



Claus Priesner

# Dinge zwischen Himmel und Erde

Eine Kulturgeschichte des magischen  
Denkens

Claus Priesner

Dinge zwischen Himmel und Erde



Claus Priesner

# **Dinge zwischen Himmel und Erde**

Eine Kulturgeschichte des magischen Denkens

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten  
sind im Internet über <http://dnd.d-nb.de> abrufbar

wbg Academic ist ein Imprint der wbg

© 2020 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht.

Satz und eBook: Satzweiss.com Print, Web, Software GmbH

Umschlagsabbildung aus: „Opus Mago-Cabbalisticum et Theosophicum“ – Georg von Welling,  
Frankfurt und Leipzig 1784.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: [www.wbg-wissenverbindet.de](http://www.wbg-wissenverbindet.de)

ISBN 978-3-534-40382-0

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): 978-3-534-40383-7

eBook (epub): 978-3-534-40381-3

# Inhalt

Einführung .....	11
Teil I Die Anfänge magischen Denkens .....	13
I.1 Archaische und indigene Kulturen .....	13
Das Magische Weltbild .....	16
Wer oder was sind Schamanen? .....	16
Die Ekstase .....	19
Schamanische Kleidung und Requisiten .....	21
Der erste Schamane .....	23
Berufung und Initiation .....	25
Schmied und Schamane .....	28
Der Flug des Schamanen .....	31
I.2 Spurensuche – ein Blick zurück .....	31
Altnordisches .....	31
Griechenland .....	34
Ältere Textzeugnisse .....	36
Frühe Forscher .....	40
Literaturhinweise .....	44
Abbildungsnachweise .....	45
Teil II Magie in der Antike. Der Mikrokosmos im Makrokosmos .....	46
II.1 Kulturen des Zweistromlandes .....	49
Die Sumerer .....	49
Akkad und Babylon .....	52
Babylonische Götter und Dämonen .....	53
Babylonische Magier .....	59
Schöpfungsmythen und schamanische Überlieferungen .....	62
II.2 Die Anfänge der Astrologie .....	65
Die babylonische Astrologie .....	66
Die Astrologie der Spätantike .....	69
Die praktische Astrologie .....	71
Kritik an der Astrologie .....	73
II.3 Plinius und die antiken Wurzeln der mittelalterlichen Magie .....	76

II.4 Das alte Ägypten und die Entstehung der Alchemie .....	79
Die Götterwelt der Ägypter.....	79
Dämonen und Gespenster .....	83
Die Ursprünge der Alchemie .....	84
Die Elemente.....	85
Die Gnosis .....	87
Grundvorstellungen der Alchemie.....	89
Himmlische Lehrmeister.....	93
Die ersten Alchemisten.....	96
Literaturhinweise .....	97
Abbildungsnachweise.....	98
Teil III Magisches Denken im Mittelalter .....	100
III.1 Die Sagas – Relikte vorchristlichen magiko-religiösen Denkens .....	101
III.2 Magie und Frühchristentum.....	104
III.3 Umdeutungen .....	110
Der Schrat.....	111
Der Bilwiz.....	112
III.4 Mittelalterliche Volksmagie .....	117
Zwingmessen und Wettersegen.....	117
Heilige Bäume und Pflanzen .....	119
Eisen .....	122
Steine.....	123
Wasser .....	125
Salz.....	125
Der Hahn.....	126
Das Ei .....	127
Feste.....	128
III.5 Die mittelalterliche Alchemie.....	130
Die arabische Alchemie .....	131
Die Anfänge der Alchemie im Abendland .....	134
III.6 Gelehrte Magier des Mittelalters.....	136
Albertus Magnus .....	138
Roger Bacon .....	140
III.7 Mittelalterliche Mystikerinnen.....	142
Literaturhinweise .....	148
Abbildungsnachweise.....	150

Teil IV Hexen.....	151
IV.1 Metamorphosen – von der Hagazussa zur Hexe.....	152
Die Nachtdämonen .....	155
Die Feste und Taten der Guten Leute .....	159
Chonrad Stoeckhlin und die Nachtschar .....	165
IV.2 Die christlichen Wurzeln des Dämonenglaubens .....	167
IV.3 Die Verfolgung der Hexen.....	171
Die Inquisition.....	171
Teufelspakt und Hexensekte .....	174
Ursachenforschung .....	175
Moderne Hexenjagden .....	177
IV.4 Hexensabbat und Schadenzauber.....	180
Warum Hexen und nicht Hexer?.....	184
IV.5 Der Flug der Hexen .....	187
IV.6 Hexensalben und Hexenkräuter .....	195
Hexensalben – Rezepturen und Wirkungsweise.....	198
Die Tollkirsche.....	205
Das Bilsenkraut.....	206
Die Alraune .....	208
Fliegende Forscher .....	211
Hexen und Hexenverfolgungen – eine Zusammenfassung .....	213
Literaturhinweise .....	215
Abbildungsnachweise.....	216
Teil V Naturmagie in der Renaissance.....	218
V.1 Eine Welt im Umbruch.....	219
V.2 Magier und Alchemisten der Renaissance.....	225
Der Erzmagier Doktor Faust.....	226
Marsilius Ficinus (Marcilio Ficino, 1433–99) .....	236
Giovanni Pico della Mirandola (1463–1494).....	237
Giambattista della Porta (1535–1615) .....	240
Agrippa von Nettesheim (1486–1535).....	241
Johannes Trithemius (1462–1516) .....	246
John Dee (1527–1608) .....	249
Robert Fludd (1574–1637) .....	254
V.3 Alchemie, Naturmagie und Medizin bei Paracelsus (1493/94–1541) .....	259
Sein Lebensweg.....	260



Paracelsus der Mensch – Charakter, Persönlichkeit, Erscheinung .....	265
Paracelsus – der Arzt als Alchemist oder der Alchemist als Arzt.....	268
Paracelsus der Alchemist.....	272
Magische Heilungen.....	273
Der „Liber de Nymphis“ .....	276
Wasser im Volksglauben.....	282
Paracelsus – eine Einordnung .....	283
Literaturhinweise .....	285
Abbildungsnachweise.....	286
Teil VI Magie im Zeitalter der Vernunft .....	288
VI.1 Cogito ergo sum – René Descartes und die Philosophen der „Aufklärung“ .....	289
Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716).....	294
Immanuel Kant .....	296
VI.2 Der skeptische Chymiker Robert Boyle.....	298
VI.3 Das Licht, die Schwerkraft und der Stein der Weisen, Isaac Newtons Weltbild.....	303
VI.4 Kometen, Wunder, Sterndeuter – Aufklärung und Astrologie .....	307
VI.5 Freimaurer, Rosenkreuzer und Illuminaten. Die Geheimbünde der Aufklärungszeit.....	312
Die hochlöbliche Bruderschaft des Christian Rosenkreutz, oder der Orden der nie existierte .....	315
Freie Maurer, böse Maurer, böse Freimaurer?.....	319
Der Aufrichtig Wiedergeborene Samuel Richter .....	320
Von der Legende zur Realität – das Gold- und Rosenkreuz entsteht.....	322
Macht, Geheimnis und Gehorsam – der Aufbau der Ordens der Gold- und Rosenkreuzer .....	323
Glaube, Hoffnung, Enttäuschung – vom Schicksal zweier Gold- und Rosenkreuzer .....	330
Adolph v. Knigge, die Illuminaten und die Weltverschwörung.....	337
Literaturhinweise .....	343
Abbildungsnachweise.....	344
Teil VII Vampire, Geister, Spiritisten – Magisches Denken in der Moderne .....	346
VII.1 Die Wiederkehr der Toten. Vampirglauben im 18. und 19. Jahrhundert .....	347
Antike Vorbilder des Vampirs .....	348
Untot oder scheintot?.....	349
Der Gute Tod .....	349

Vampirmerkmale. Das Bild des Vampirs .....	353
Die Tötung von Vampiren .....	354
Historische Vampirjagden und Vampirtötungen.....	357
Die Vampire von Medvegia.....	360
Der Vampirforscher Augustin Calmet.....	362
Gerard van Swietens Kampf gegen den Vampirismus.....	366
Vampire in der Literatur und im Film.....	368
VII.2 Gespenster, Geister und Gelehrte – der Spiritismus.....	372
Geist und Geister.....	373
Das neue Bild des Jenseits .....	374
Franz Anton Mesmer und der Tierische Magnetismus .....	380
Die Anfänge des Spiritismus in den USA .....	386
Helena Blavatsky und die „Theosophische Gesellschaft“.....	390
Die „Society for Psychical Research“ .....	393
Die „Dialektische Gesellschaft“ .....	394
Alfred Russel Wallace und das Geisterreich .....	398
William Crookes, der Geisterphotograph.....	400
Albert v. Schrenck-Notzing.....	403
Karl v. Reichenbach und die Od-Lehre .....	405
Friedrich Zöllner und die Vierte Dimension.....	407
Sir Arthur Conan-Doyle, der Feendetektiv.....	412
Literaturhinweise .....	415
Abbildungsnachweise.....	416
Epilog .....	418



# Einführung

Seit den Anfängen seiner Kultur versucht der Mensch, Erklärungen für Beobachtungen oder Erfahrungen zu finden und seinen Platz in der Welt zu bestimmen. Einer unserer grundlegenden Wesenszüge besteht offenbar in dem Bemühen, möglichst viele Aspekte unserer Existenz in einen als sinnvoll empfundenen Erklärungszusammenhang einzuordnen und damit sowohl uns selbst wie auch die uns umgebende Welt zu definieren. Dabei stoßen wir auf offen zutage liegende Beziehungen, wie den Zusammenhang zwischen Durstgefühl und Wassertrinken, und auf schwerer durchschaubare Phänomene, etwa eine innere Erkrankung oder den Tod. Da die Annahme, ein sinnloses Dasein in einer per se chaotischen Welt zu fristen, niemand befriedigt, war und ist der Mensch – unabhängig von seiner jeweiligen kulturellen Zugehörigkeit – bestrebt, auch für solche Probleme Antworten zu formulieren, bei denen er nicht auf eindeutige und unbezweifelbare Wirkungsgegebenheiten zurückgreifen kann. Es liegt auf der Hand, dass sowohl die Art dieser nur metaphysisch zugänglichen Fragen wie auch die gefundenen Antworten zeitlich und räumlich sehr unterschiedlich aussehen, also kulturbedingt sind. Beispielsweise wird der Blitz im heutigen Europa auch von „esoterisch“ orientierten Menschen als eine lufterlektrische Entladungerscheinung betrachtet, d. h. als ein rational erklärbarer Vorgang. Diese Rationalität wird auch dann akzeptiert, wenn der Einzelne die zugrundeliegende naturwissenschaftliche Theorie selbst nicht versteht – er schließt sich dann eben der allgemein herrschenden Vorstellung vom Blitz an. Die scheinbare oder tatsächliche Rationalität der Erklärung entfernt ein Phänomen aus dem Bereich des Metaphysischen. Im Gegensatz dazu verstanden unsere fernen Vorfahren und manche heute noch isoliert vorkommende Naturvölker Blitz oder Donner als von den Göttern bewirktes Geschehen. Eine solche Erklärung ist aus der Sicht der Beteiligten nicht unlogisch, sie ist aber nicht rational, da sie auf ein physisch nicht nachweisbares, eben metaphysisches, Konzept zurückgreift, nämlich die Annahme der Existenz eines Blitz- bzw. Donnergottes.

In diesem Buch möchte ich dem Umgang des Menschen mit solchen nicht ohne Weiteres rational erklärlichen Gegebenheiten des Lebens in unterschiedlichen Epochen und Kulturen nachspüren. Mein Ziel ist es nicht, eine umfassende und dem Detail verpflichtete Studie vorzulegen; vielmehr soll eine kulturgeschichtliche Skizze gezeichnet werden, die anhand ausgewählter Beispiele von der Vorgeschichte bis in unsere Zeit reicht und Deutungsmöglichkeiten vorstellt, die sich aus der Sicht eines Naturwissenschafts- und Kulturhistorikers ergeben. Die folgende Darstellung behandelt den europäischen Kulturraum und – soweit die Antike betroffen ist – auch den Nahen und Mittleren Osten. Nicht eingeschlossen werden Indien, China, Australien, sowie Nord- und Südamerika (abgesehen von gelegentlich Verweisen).

Ich möchte diese Betrachtung ausgehend von einem Grundgedanken entwickeln, der auf der sog. *Mikrokosmos-Makrokosmos-Parallelität* beruht. Demnach ist jedes übernatürlich-metaphysische Erklärungskonzept untrennbar mit der Vorstellung verbunden, dass eine ständige und

mehr oder minder enge Wirkungsbeziehung zwischen dem für uns Menschen nur teilweise erfassbaren Weltganzen, also dem Kosmos bzw. der Schöpfung, und der uns umgebenden irdischen Welt besteht. Zu diesem Weltganzen gehören auch nicht sichtbare, aber in bestimmten Situationen erfahrbare Wesenheiten, die als Götter, Dämonen oder Geister bezeichnet werden. Zu verstehen, wie diese Wesenheiten unser Leben beeinflussen und wie man mit ihnen in Verbindung treten kann, ist das Ziel und der Inhalt von Magie und Religion.

Die Magie ist auch insofern von besonderer Bedeutung, als sie die Vorform der Naturwissenschaft darstellt. Wo der Schamane sich auf Intuition und Initiation stützt und die Priester auf ihre jeweiligen Theologien, baut der Magier auf das Wissen um jene „Mikrokosmos-Makrokosmos-Parallelität“, die ein für andere nicht wahrnehmbares Geflecht von unterhalb der sichtbaren Realität verlaufenden, aber deshalb als nicht weniger real wahrgenommenen, Wechselwirkungsbeziehungen konstituiert. Der Magier trachtet danach, sich Wissen über dieses Geflecht und seine Gesetze von Ursache und Wirkung zu verschaffen. Wissen von und über die Natur und den Menschen fließt dabei in eins mit dem Wissen über Götter und Dämonen. Wissen, nicht Gnade oder visionäre Entzückung, ist für die Magie der Schlüssel zur Macht, so wie für uns heute Naturwissenschaft und Technik.

Auf unserem Streifzug durch die Kulturgeschichte werden sibirische Schamanen ebenso eine Rolle spielen wie chaldäische Astrologen, persische Magier oder römische Seher. Die arabischen Alchemisten und ihre europäischen Nachfolger auf der Suche nach dem Stein der Weisen finden ebenso Beachtung wie die von der Inquisition gnadenlos verfolgten Hexen der frühen Neuzeit und die Spiritisten des 19. und 20. Jahrhunderts. Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie an eine hinter der sichtbaren Welt verborgene „höhere“ Wirklichkeit glaubten und sich imstande fühlten, mit dieser in eine Wechselbeziehung zu treten. Das Mittelalter wird bei dieser Reise durch die Vorstellungswelten des Übernatürlichen nicht unbedingt als ein „dunkles“ Zeitalter erscheinen, die als Aufbruch in die Moderne geltende Renaissance wird sowohl hell erstrahlen, wie lange und finstere Schatten werfen. Auch die Epoche der Aufklärung erweist sich als ambivalent, indem sie eine Trennung zwischen „wissenschaftlich erfassbarer“ Realität und allem damit nicht Zugänglichen, aber dennoch als real vorhanden Erlebtem, erzwang. (Das Problem besteht u. a. darin, herauszufinden wo der eine Bereich endet und der andere beginnt.) Ebenso wird sich zeigen, dass die Entstehung der Naturwissenschaften zwar viel zuvor nur metaphysisch Erklärbares physikalisch verstehbar gemacht hat, dabei aber neue Bereiche des Unerklärlichen sichtbar wurden, allerdings auf einer anderen Abstraktionsebene. Auch heute noch und auch aus naturwissenschaftlich-nüchterner Sicht bietet die Welt in uns und um uns Rätsel und Geheimnisse genug. Die Frage nach der Wahrnehmung des Unerklärlichen ist somit kein Thema der Vergangenheit, sondern durchaus gegenwärtig.

# Teil I

## Die Anfänge magischen Denkens

Wann und wo „der Mensch“ begonnen hat, metaphysische Konzepte in seine Wahrnehmung der ihn umgebenden Welt einzubeziehen, ist unbekannt. Allerdings können wir davon ausgehen, dass dieser entscheidende Schritt der Kulturformung bei allen Gesellschaften unabhängig und zu unterschiedlichen Zeiten erfolgte. Untrennbar verbunden damit ist die Entwicklung des Magischen Denkens.

### I.1 Archaische und indigene Kulturen

In der Stadelhöhle am Hohlenstein unweit von Ulm wurde 1939 der *Löwenmensch von Ulm* entdeckt, eine etwa 30 cm hohe Statue aus Mammut-Elfenbein, die wahrscheinlich vor ca. 40000 Jahren angefertigt wurde. Die Figur stellt einen Menschen mit dem Kopf eines Löwen dar.



Abb. I.1: Der „Löwenmensch“ aus der Hohlensteinhöhle im Lonetal.

Wenn die Datierung stimmt,

dann kommt dieser kleinen Skulptur eine einzigartige Stellung in der Menschheitsgeschichte zu. Denn es handelt sich nicht nur um eine herausragende Darstellung zweier genau beobachteter Spezies, sondern vielmehr um den mit Abstand ältesten bislang gefundenen Beleg dafür, dass der menschliche Geist einer Sache physische Form gab, die er nie gesehen haben konnte. [...] Der Löwenmensch steht für einen kognitiven Sprung in eine Welt jenseits der Natur und jenseits menschlicher Erfahrung.<sup>1</sup>

Mit diesen Worten beschreibt der Kulturhistoriker Neil MacGregor in seinem Buch „Leben mit den Göttern“ den Stellenwert dieses Kunstwerks aus dem Jungpaläolithikum, also dem Ende der Altsteinzeit. Obwohl die Skulptur schon im August 1939 gefunden wurde, verhinderte der Ausbruch des 2. Weltkriegs am 1. September eine nähere Untersuchung. Erst im Dezember 1969 entdeckte der Prähistoriker Joachim Hahn beim Versuch, die über 260 Elfenbeinsplitter zusammenzusetzen, von denen er nur etwa 200 unterbringen konnte, dass es sich bei dem Objekt um ein Mischwesen mit dem Körper eines Menschen und dem Kopf eines Tieres, vermutlich eines Höhlenlöwen, handelte. Da man sich nicht einigen konnte, ob der menschliche Teil der Figur einen Mann oder eine Frau darstellt, setzte sich die Bezeichnung „Löwenmensch“ durch.

Neben der beeindruckenden künstlerischen Ausdruckskraft der Plastik ist für unser Thema vor allem die Tatsache von Bedeutung, dass damit ein gegenständlicher Beweis für die Fähigkeit altsteinzeitlicher Menschen vorliegt, abstrakt zu denken und im Geiste eine „Welt jenseits der Natur und jenseits menschlicher Erfahrung“ zu erschaffen. MacGregor lässt dazu Jill Cook, eine Expertin für Vor- und Frühgeschichte am British Museum zu Wort kommen:

Dieses Objekt ergibt nur Sinn, wenn es Teil einer Geschichte ist, also Teil dessen, was wir heute als Mythos bezeichnen könnten. Es muss eine Erzählung oder ein Ritual gegeben haben, die diese Statue begleiteten und ihr Auftauchen und ihre Bedeutung erklären könnten.<sup>2</sup>

Wir können nicht wissen, wie diese Erzählung lautete und welche Rituale ggf. mit dem Löwenmenschen vollzogen wurden, klar ist aber, dass er den Glauben an ein über die unmittelbar erfahrbare Umwelt hinausreichendes Konzept von Transzendenz repräsentiert. Die Menschen, die dieses Objekt schufen und, wie man anhand der Gebrauchsspuren erkennen kann, lange Zeit verwendeten, mussten eine Vorstellung von einer „Anderswelt“ haben, einem zwar

---

<sup>1</sup> Neil MacGregor: Leben mit den Göttern, München 2018, S. 29.

<sup>2</sup> MacGregor, S. 32.

nicht sichtbaren, aber dennoch realen Bereich der Wirklichkeit, der die sichtbare Welt ergänzte, ohne deshalb von ihr durch eine Barriere getrennt zu sein. Schon die Neandertaler vor etwa 100000 Jahren glaubten an eine solche Anderswelt. Sie bestatteten ihre Toten und fügten Grabbeigaben wie Schmuck, Werkzeuge oder Nahrungsmittel hinzu, was darauf hindeutet, dass man an eine Weiterexistenz nach dem Tod glaubte. Diese Weiterexistenz konnte nicht in physischer Form erfolgen, sondern nur „metaphysisch“, als körperloses, aber mit Bewusstsein und Lebenskraft ausgestattetes Geistwesen. Die Grabbeigaben dienten daher auch nicht zum konkreten Gebrauch durch die Toten, sondern symbolisierten eine Anderswelt, in der die Geister der Ahnen existierten und die strukturell dem Diesseits verwandt war. Kurz gesagt, glaubten schon die Menschen der Steinzeit an eine Art von *Seele*, die beim Tod den Körper verlässt, aber die Identität des Verstorbenen beibehält. Dies ist die Grundlage des Ahnenkults.

Die australischen Aborigines behielten aufgrund der isolierten Lage ihres Kontinents ihre archaische Lebensweise seit wenigstens 40000 Jahren. Erst mit dem Einbruch der westlichen Zivilisation im 18. und 19. Jahrhundert geriet ihre Kultur in Gefahr und wurde größtenteils vernichtet. Obwohl die Aborigines keine einheitliche Gruppe bilden und zahlreiche Clans mit unterschiedlichen Sprachen und Gebräuchen nachweisbar sind, eint sie doch ein gemeinsames Naturverständnis. Neil MacGregor schildert in seinem schon erwähnten Buch die Totenrituale beim Volk der Yolngu in Arnhem-Land (Nordaustralien). Daraus wird deutlich,

dass die Yolngu ‚Ahnen‘ mehr sind als nur eine Liste von Menschen aus denen der Stammbaum besteht. Sie reichen weit darüber hinaus, bis zu dem Punkt, an dem jeder Mensch mit jeden anderen belebten – aber auch unbelebten – Teil der Landschaft verbunden ist, denn alle diese Teile sind Orte, die von der allgegenwärtigen Lebenskraft bewohnt werden.<sup>3</sup>

Eine ähnliche Denkweise lässt sich auch bei den Menschen vermuten, die den Löwenmenschen erschufen. Eine mögliche Interpretation der Figur des Löwenmenschen wäre, dass er kein eigentliches Mischwesen (wie beispielsweise ein Centaur) ist, sondern ein Mensch mit einer Tiermaske. Die kulturhistorische Bedeutung von Masken und Körperbemalung bzw. Tätowierung für archaische Kulturen kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Darin kommt die zutiefst „magische“ Idee zum Ausdruck, dass man sein Ich, seine Persönlichkeit, durch eine Maske verwandeln kann. Ein Mensch mit der Maske eines Löwen bzw. einem Löwenkopf wird damit selbst zum Löwen. Folgt man dieser Interpretation, kommt man zur Deutung der Figur als *Schamane*.

---

<sup>3</sup> MacGregor, S. 380.



## Das Magische Weltbild

Gegenwärtig herrscht erhebliche Unsicherheit darüber, was die Begriffe Religion, Animismus und Schamanismus eigentlich bedeuten. „Strukturalistische“ Theorien, die eine interkulturell vorhandene gemeinsame Jenseitsvorstellung aller archaischen Kulturen als frühe Stufe transzendenten Erlebens annehmen, werden vielfach kritisch gesehen, allerdings ohne dass überzeugende Gegenkonzepte formuliert werden. Aus meiner Sicht gibt es am Beginn menschlicher Kultur eigentlich keine Religion, denn diese setzt nach meinem Verständnis ein *intellektuelles Konzept* des Jenseits voraus, das von einer erheblichen Zahl von Menschen geteilt wird. Religionen in diesem Sinne entstehen erst in den frühen Hochkulturen. Davor, in der Zeit der kleinen Gruppen von Jägern und Sammlern, gab es den *Animismus*. Dieser kann sich in Einzelheiten unterschiedlich ausdrücken, enthält aber immer die Vorstellung einer *allbeseelten Welt*. Anstelle eines theoretischen Konzepts tritt bei den frühen Kulturen des Paläo- und Neolithikums eine *intuitive Wahrnehmung* des Übernatürlichen. Natürlich verfügt auch jeder Mensch über eine oder mehrere Seelen, die sein Verbindungsglied zu den Seelen der übrigen Welt herstellen können und unbedingte Voraussetzung für ein Weiterleben nach dem Tod und damit für den Ahnenkult sind.

Im animistischen Denken gibt es weder tote Dinge noch einen einzigen Schöpfergott. Es gibt auch keine Kausalität, sondern nur die nicht vorhersehbaren Einflüsse der Geistwesen, die in allen Pflanzen, Tieren, Gewässern, Gesteinen und in der Luft wie im Feuer existieren. Diese Geister können frei agieren und die Welt ist in jedem Augenblick das aktuelle Ergebnis dieser Interaktionen. Als Repräsentanten dieser animistischen Weltsicht möchte ich die Schamanen in Eurasien etwas näher betrachten, jedoch mit dem ausdrücklichen Hinweis, dass analoge kulturelle Glaubensvorstellungen auch in anderen Teilen der Welt anzutreffen sind. Ob man diese dann als gemeinsames anthropologisches Phänomen betrachtet oder nicht sei jedem selbst überlassen.

## Wer oder was sind Schamanen?

Der Kulturwissenschaftler und Schriftsteller Mircea Eliade (1907–1986) lenkte 1957 mit seinem Werk „Le chamanisme et les techniques archaïques de l'exstase“ auf Deutsch „Schamanismus und archaische Ekstasetechnik“ (1957, engl. 1964) die Aufmerksamkeit der Anthropologen und Ethnologen wie auch der breiten Öffentlichkeit auf das Phänomen des Schamanismus, das bis dahin nur Religionswissenschaftler und auch diese eher am Rande interessiert hatte.<sup>4</sup> Eliade

---

<sup>4</sup> Michael Witzel: The Origins of the World's Mythologies. Oxford University Press, New York 2011, S. 382 ff. Diese Angaben nach Wikipedia/Schamanismus.

fürhte die ethnologischen, philosophischen, religionswissenschaftlichen und psychologischen Perspektiven in einer Synthese aus empirischer Analyse und imaginativer Religionsphilosophie zusammen. Lange Zeit galt sein Buch als *das* Standardwerk zum Schamanismus. Es trug entscheidend zur Rehabilitation spiritueller Praktiker bei, die bis dato als Geisteskranke oder Scharlatane angesehen worden waren. Eliade versuchte, eine gemeinsame Grundlage sämtlicher archaischer Glaubens- und Jenseitsvorstellungen weltweit zu schaffen. Fehlende empirische Belege ergänzte er durch seine imaginative oder kreative Deutung des Materials, was ihm viel berechnete Kritik eintrug. Dennoch bleibt es Eliades Verdienst, den Schamanismus mit seinen Thesen zum international anerkannten Forschungsgegenstand gemacht und die indigenen bzw. archaischen Kulturen vom intellektuellen Makel der Primitivität befreit zu haben.

Streng genommen ist der Schamanismus keine Religion, sondern ein Ganzes von ekstatischen und therapeutischen Methoden, die alle das eine Ziel verfolgen, den Kontakt herzustellen zu jenem anderen parallel existierenden, jedoch unsichtbaren Universum der Geister, um deren Unterstützung für die Besorgung der menschlichen Belange zu erwirken.<sup>5</sup>

Diese Beschreibung, die Mircea Eliade und Ioan P. Couliano 1991 formulierten, trifft sehr präzise Wesen und Zielsetzungen dieser frühen Form magischen Denkens und magischer Praxis. Aus heutiger Sicht bezeichnet der Begriff *Schamanismus* im engeren Sinne die traditionellen ethnischen Religionen des Kulturareales Sibirien, also der Nenzen, Jakuten, Altaier, Burjaten, Ewenken, der europäischen Samen u. a., deren gemeinsames Kennzeichen das Vorhandensein von Schamanen ist. Im weiteren Sinne umfasst er alle wissenschaftlichen Konzepte, die aufgrund von ähnlichen Praktiken spiritueller Spezialisten in verschiedenen traditionellen Gesellschaften die kulturübergreifende Existenz des Schamanismus postulieren. Hier sollte eher von Schamanismen im Plural gesprochen werden. Eine nähere allgemeingültige Bestimmung ist nicht möglich, da die Definition verschiedene Betrachtungsweisen aus Sicht der Ethnologie, Kulturanthropologie, Religionswissenschaften, Archäologie, Soziologie und Psychologie enthält, die sich nicht vereinheitlichen lassen.

Der deutsche Indologe Michael Witzel geht davon aus, dass es angesichts der Ähnlichkeit australischer, andamanischer, indischer und afrikanischer Initiationsrituale mit den entsprechenden sibirischen Ritualen, die die Phänomene der aufsteigenden Hitze, Trancen (Dreamers), Ekstase und Kollaps, symbolischen Tod und Wiedergeburt, Verwendung psychoaktiver Drogen, Tabubewahrung, Zauberei und Heilung umfassen, einen älteren Prototyp des Schamanismus gegeben habe. Dieser habe sich mit der Out-of-Africa-Wanderung des moder-

---

<sup>5</sup> Mircea Eliade, Ioan P Couliano: Handbuch der Religionen. 1991, S. 176; zitiert nach Hoppál 1994, S. 8.

nen Menschen entlang der Küsten des Indischen Ozeans und früh auch nach Eurasien und Nordamerika verbreitet. Dafür sprächen spätpaläolithische Bärenkulte und Felszeichnungen wie in Les trois frères.

Der sibirische Schamanismus stelle eine jüngere Evolutionsstufe dieses Prototyps dar (mit Fellkleidung, Trommel usw.); er habe über weitere Wanderungswellen die nordamerikanischen Jägerkulturen sekundär beeinflusst. An die Stelle des Opfers wilder Tiere, die der Schamane vorher um Erlaubnis für die Tötung fragt oder bei denen er sich für die Tat entschuldigt (so bei den Bärenkulten der Schamanen der Ainu, Aleuten und der transbaikalischen Völker), seien später domestizierte Tiere wie das Rentier (in Sibirien) oder Hunde (wie in Russland oder Indien) getreten.<sup>6</sup>

Die amerikanische Anthropologin Joan Halifax erklärt die Jagd für ein zentrales Merkmal des Schamanismus:

Die Anfänge des Schamanismus im Paläolithikum stellen das Phänomen unweigerlich in Zusammenhang mit der Tierwelt der Jagd. Man begann, den Schamanen metaphysisch mit den ungezähmten Lebewesen zu identifizieren, die Nahrung und Kleidung lieferten und sogar Schutz boten. [...] Durch diese Fixierung auf das Tierreich sucht der paläolithische Schamane unmittelbare Kontrolle über die jagdbaren Tiere zu gewinnen und Herr über das Wild zu werden, damit es seinem Ruf folgte. Tieropfer, vogelgestaltige Schamanenstäbe, Tiere als Hausgeister sowie Tierkostüme von Löwen, Bullen, Bären und Hirschen spielten alle im paläolithischen Schamanismus eine Rolle. [...] Ohne Frage gehörten Tanz und Trance gleichermaßen zum Kern des frühen Schamanismus, wie sie Teil der bis heute fortbestehenden Kunst der Ekstase geblieben sind.<sup>7</sup>

Der amerikanische Anthropologe Michael Winkelman, einer der maßgeblichen Experten auf dem Gebiet des Schamanismus fasst die kennzeichnenden Merkmale und Fähigkeiten der Schamanen so zusammen:

The shamans are most likely to be characterized as having special abilities such as the capacity to fly, weather control, immunity to fire, the ability to transform into an animal, and death and rebirth experiences.<sup>8</sup>

---

<sup>6</sup> Witzel, S. 382 ff.

<sup>7</sup> Joan Halifax: Schamanen, Zauberer, Medizinmänner u. Heiler, Leipzig 1983, S. 6.

<sup>8</sup> Michael Winkelman: Shamans. Priests and Witches. A cross-cultural Study of magico-religious Practitioners, Tempe 1992, S. 50: Übersetzung durch C. P.: „Die Schamanen lassen sich am besten durch ihre besonderen Eigenschaften charakterisieren, etwa die Fähigkeit zu fliegen, das Wetter zu beeinflussen,

Zusammenfassend erklärt Winkelman:

The cross-cultural distribution of Shaman in hunting and gathering societies [...] supports the hypothesis of an universal distribution of shamanism, with the suggestion that the Shamans were present in all regions of the world at some time in their hunting and gathering past.<sup>9</sup>

Es ergab sich ganz von selbst, dass sich bestimmte Frauen und Männer innerhalb einer Gemeinschaft sich als besonders geeignet für die spirituelle Zwiesprache mit den Naturgeistern erwiesen. Diesen Schamanen, Medizinmännern oder -frauen, Zauberern oder Hexen, Priesterinnen oder Heilern oder wie immer sie heißen mochten, wurden besondere Aufgaben übertragen und umgekehrt besondere Wertschätzung zuteil. Von ihnen hing schließlich das Leben der Gruppe in einem ganz elementaren Sinn ab. Die Aufgaben dieser *Wissenden* waren sehr vielfältig und umfassten die Vorhersage der Zukunft, die Abwehr böser Geister, die Abwehr zauberischer Einflüsse anderer Menschen, die Durchführung von Opferriten, die Heilung Kranker und die Beförderung des Jagderfolgs.

## Die Ekstase

Jede Form des Schamanisierens erforderte einen besonderen Bewusstseinszustand, die *Ekstase*. Das Wort bedeutet „außer sich sein“ und beschreibt recht gut den Kern dieses psychischen Phänomens, nämlich das Heraustreten aus der „normalen“ Welt und den Übertritt in eine andere, sonst nicht zugängliche Sphäre der Existenz. Der Historiker Peter Dinzelsbacher beschreibt Ekstase als das „Heraustreten der Seele aus dem Körper bei gleichzeitiger Suspendierung der Sinneswahrnehmungen“ und im weiteren Sinne um einen „rauschartigen Erregungszustand mit gemindertem Bewusstsein“.<sup>10</sup> Während der Ekstase erscheint dieser andere Bereich dem Betroffenen nicht nur als völlig real, sondern als die *einzig*e Realität. Auch rückblickend pflegen Ekstatiker das in der Ekstase Erlebte für bedeutender, wertvoller und wirklicher als die Alltagswelt zu halten. Die Ekstase

---

unempfindlich gegenüber Feuer zu sein, ferner ihre Fähigkeit, sich in ein Tier zu verwandeln und schließlich ihre Fähigkeit zum temporären Tod.“

<sup>9</sup> Ebd. Übersetzung durch C. P.; „Die kulturübergreifende Existenz des Schamanismus in Jäger- und Sammlerkulturen [...] unterstützt die Hypothese einer universellen Verbreitung des Schamanismus, verbunden mit der Annahme, dass Schamanen in allen Regionen der Erde existierten als dort Jäger- und Sammlerkulturen bestanden.“

<sup>10</sup> Peter Dinzelsbacher, Stichwort „Ekstase“, in: Werner E. Gerabek, Bernhard D. Haage, Gundolf Keil, Wolfgang Wegner (Hg.): Enzyklopädie Medizingeschichte. Berlin/ New York 2005, S. 341.

ist eine Form der *Trance*, und ist durch eine intensive Konzentration bei gleichzeitiger, sehr tiefer Entspannung und der Ausschaltung des logisch-reflektierenden Verstandes gekennzeichnet. Extreme Bewegungsäußerungen wechseln dabei mit Phasen völliger Erstarrung. Auch das normale Sprachvermögen ändert sich und kann unzusammenhängend, wirr oder unverständlich werden.

Physiologisch betrachtet dominiert dabei das parasympathische Nervensystem das sympathische. Der Körper entspannt sich und kommt zur Ruhe. Dabei kommt es zu charakteristischen Änderungen des für den Wachzustand üblichen EEG-Musters (Elektro-Enzephalogramm, d. i. eine Aufzeichnung von Hirnstromkurven). Am Frontalcortex treten dabei langsame, synchrone Wellen hoher Amplitude auf, die in den tieferliegenden Strukturen des Hypothalamus und Hippocampus entstehen. Diese synchronen Wellen niedriger Frequenz (sog. Delta/Theta-Wellen) unterscheiden sich charakteristisch von den für den Wachzustand normalerweise kennzeichnenden asynchronen Mustern hoher Frequenz und ähneln stark den im Traumschlaf (REM-Phase) auftretenden Wellen. Ein solcher „Altered State of Conscience“ (ASC) ist demnach physiologisch klar definiert und kann auf verschiedenen Wegen erreicht werden. Dazu gehört beispielsweise gleichförmige rhythmische Musik insbes. Trommeln, Rasseln oder Händeklatschen, verbunden mit Tanzbewegungen (auch moderne Disco-Musik), Meditation, strenges Fasten, soziale Isolation, sensorische Deprivation, auch große körperliche Anstrengungen wie bei Marathonläufen. Dabei kommt es zur Ausschüttung körpereigener Opiate (Endorphine), die zu Halluzinationen bzw. Visionen führen können: Der Mensch gerät „außer sich“, das Gefühl der Einheit von Körper und Seele wird schwächer oder ist ganz aufgehoben.

Einen analogen Effekt bewirken auch chemische Substanzen, die *Halluzinogene*. Die traditionellen Halluzinogene stammen sämtlich aus Pflanzen (heute gibt es auch vollsynthetische Substanzen, was aber hier außer Betracht bleibt) und greifen, ebenso wie die Endorphine, in den Neurotransmitterstoffwechsel (Neurotransmitter sind sog. Hirnbotenstoffe, die für das Funktionieren unseres Denkkorgans von zentraler Bedeutung sind) insbesondere des Serotonins ein. Indem sie die Serotoninaufnahme ganz oder teilweise blockieren erzeugen sie die beschriebenen Hirnwellenmuster und unterschiedliche Halluzinationen. Man kann allgemein sagen, dass eine Ekstase bzw. ein ASC ein durch verschiedene Mittel psychophysischer Beeinflussung herbeigeführter Zustand ist, bei dem die Ausschüttung von Endorphinen die oben beschriebenen Änderungen der Hirnstromwellenmuster hervorruft.

Aus der Sicht des Ekstatikers passiert dagegen etwas ganz anderes, sehr Fundamentales. Es kommt nämlich zu einer Trennung von Körper und Seele. Anders als im Tod kehrt die Seele jedoch nach einer gewissen Zeit wieder in den Körper zurück. Solange die Seele aber auf ihrer Jenseitsreise ist und damit selbst ein Teil der Geisterwelt wird, ist der Beschwörende extrem gefährdet, weil ein anderer Geist oder eine fremde Seele in seinen Körper eindringen könnte. In den ekstatischen Zustand gelangt man durch Konzentration und Autosuggestion, induziert etwa durch Musik, Tanz und Gesang oder mit Hilfe geeigneter halluzinogener Drogen.

## Schamanische Kleidung und Requisiten



*Abb. I.2: Schamanenkostüm der sibirischen Ewenken. Quelle: Musée du quai Branly, Paris, France. Das Kostüm ist aus Rentierfell gemacht, dem heiligen Tier der Ewenken.*

Eine einheitliche Schamanentracht gibt es nicht. Allerdings treten Bänder, Metallstücke und Vogelfedern häufig auf. Das Metall hat einen apotropäischen (dämonenabwehrenden) Sinn und steht vermutlich in einem Zusammenhang mit der oben erläuterten Feuermagie der Schmiede. Das wichtigste schamanische Tier ist der Vogel, denn er symbolisiert den Flug des Schamanen. Legt ein Schamane seine Tracht an, verwandelt er sich in sein Leittier.

Außerdem ist das Klingen und Rasseln dieser Metallteile beim Schamanentanz von Bedeutung. Masken werden von den Schamanen in Sibirien und Nordasien nur selten getragen. Der eigentliche Sinn der Schamanentracht besteht darin, „dem Schamanen einen neuen, magischen Körper in Tiergestalt zu verschaffen“,<sup>11</sup> so Mircea Eliade. Als der Holländer Nicolaas Witsen (1641–1717) anno 1692 eine Forschungsreise durch Russland machte, traf er auf einen tungusischen Schamanen, der in ein Hirsch- oder Rentierfell mit Geweih gekleidet war. Eine Zeichnung zeigt den tanzenden „Tiermenschen“ sogar mit Bärenatzen anstelle von Füßen. Er nannte die Illustration „Priester des Teufels“. Ohne es zu wollen, hat damit der Zeichner den Bedeutungskern der Schamanentracht genau wiedergegeben.

---

<sup>11</sup> Mircea Eliade: Schamanismus und archaische Ekstasetechnik, Frankfurt/Main 2001, S. 166.

Diese Verwandlung ist eine Voraussetzung für die Ekstase und stellt keine Regression ins Animalische dar, sondern ein Über-sich-Hinauswachsen. Die Projektion der Persönlichkeit des Schamanen in ein mythisches Wesen verleiht dem Schamanen (magische) Kraft und verbindet ihn mit dem kosmischen Lebensstrom.<sup>12</sup>

Die Trommel des Schamanen ist von zentraler Bedeutung.



Abb. I.3: Schamanentrommel Die Darstellung zeigt die „Drei-Welten-Kosmologie“ des Schamanismus.

Der *Weltenbaum* steht in der Mitte der Welt und verbindet Unterwelt, irdische Welt und Himmel miteinander. Sie ist aus dem Holz des Weltenbaums und wurde ihm bei seiner spirituellen Initiation verliehen. Durch die Trommel entsteht die magische Verbindung zu dem „Türöffner“ Weltenbaum.

Ferner ist die Trommel auch als Musikinstrument zur Erlangung der Ekstase unverzichtbar. Der konkrete Baum, aus dem die Trommel gefertigt wird und der symbolisch den Weltenbaum vertritt, wird entweder durch Umherwandern mit geschlossenen Augen im Wald gefunden oder dem Schamanen wird ein bestimmter Baum von den Geistern gezeigt. Teilweise wird der Baum

---

<sup>12</sup> Ebd., S. 428.



mit Opfergaben versöhnt. Die Trommel ist meist oval und mit der Haut von Rentier, Elch oder Pferd bespannt. Bei einzelnen sibirischen Stämmen ist die Trommel ohne Bilder, ansonsten jedoch stets mit wichtigen Schamanensymbolen wie Weltenbaum, Sonne und Mond, Regenbogen (als Brücke zur Jenseitswelt), Opfertieren, Geisthelfern etc. bemalt.<sup>13</sup> Die Trommel wird so zum Mikrokosmos, der die Welt symbolisch enthält.

## Der erste Schamane

Die Mythen der sibirischen Burjaten erzählen von der Geburt des ersten Schamanen:

Am Anfang waren Götter im Westen und böse Geister im Osten. Die Götter schufen die Menschen, die weder Krankheiten kannten noch Tod. Doch durch das Werk der bösen Geister kamen Unglück und Krankheit über die Menschen. Die Götter im Himmel sahen das Leid und sandten einen Adler zur Erde, und er half und schützte. So war der Adler der erste Schamane. Die Leute aber verstanden die Sendung des Sonnenvogels nicht, sie verstanden weder seine Sprache noch sein Verhalten. Daher musste der Adler ins Himmelsreich zurückkehren. Als er zur Wohnung der Götter heimgekehrt war, hieß man ihn, abermals zur Erde zu fliegen und seine Schamanenkraft dem ersten Menschen zu verleihen, dem er begegnen würde. Der Adler machte sich also auf den Rückweg zur Mittleren Welt. Als er an einen Wald kam, sah er unter einem Baum eine schlafende Frau, die ihren Mann verlassen hatte und ganz allein war. Der Adler gab sich ihr und sie wurde schwanger. Dann kehrte sie zu ihrem Mann zurück und gebar einen Sohn. Das war der erste menschliche Schamane.<sup>14</sup>

Der Schamane (hier wird in der Regel von dem Schamanen gesprochen, die ebenfalls vorkommenden weiblichen Schamanen sind miteingeschlossen) wurde also den Menschen von guten Göttern als Schutz und Hilfe vor dem Einfluss böser, dämonischer Mächte gesandt. Diese Geschichte zeigt deutlich die hohe Wertschätzung, die die Schamanen genossen und deren innige Verbindung mit der Jenseitswelt.

Der Kosmos der schamanistischen Kultur ist dreigeteilt in eine Unterwelt der Dämonen und der Toten, die sichtbare Welt der Natur und der Lebenden und die Himmelswelt der guten Götter und des Lichtes. Die meist als von jeher vorhanden gedachte Schöpfung ist allbelebt und allbeseelt, sämtliche Lebewesen besitzen eine eigene Identität, ebenso wie die unbelebte Materie,

---

<sup>13</sup> Siehe Abb. 40, Hoppál 1994.

<sup>14</sup> Halifax, S. 23.



besonders die Ritualobjekte. Kosmos verfügt als Ganzes wie in seinen Teilen über Willen, Bewusstsein und Empfinden. Alle Bereiche dieses Kosmos sind aufeinander bezogen und beeinflussen sich gegenseitig – sie sind so etwas wie *Spiegelungen* eines Ganzen. Daher existiert auch keine Grenze zwischen Natürlich und Übernatürlich. Alles Erfahrbare ist lediglich ein Aspekt jenes Ganzen. Dies ist die *Wunderbare Welt*. Der Schamane ist besonders gut gerüstet, sich in dieser kosmischen Gesamtheit zu bewegen, in die gleichwohl jedes Mitglied der Gemeinschaft mit einbezogen ist. Er wird zum Botschafter und Vermittler zwischen der Menschenwelt und den Bereichen der Ober- und der Unterwelt.

Wie sehr das Wirken des Schamanen in das tägliche Leben eingreift, erhellt aus den Erklärungen, die ein Inuit vom Stamm der Iglulik dem selbst aus Grönland stammenden dänischen Polarforscher und Völkerkundler Knud Rasmussen (1879–1933) hinsichtlich der Ernährung gab:



*Abb. I.4: Knud Rasmussen (undatierte Photographie, ca. 1900)*

Die größte Lebensgefahr droht aus der Tatsache, dass die menschliche Nahrung ausschließlich aus Seelen besteht. All die Lebewesen, die wir töten und essen müssen, all die, die wir erschlagen und vernichten müssen um Kleidung herzustellen, haben Seelen, Seelen, die nicht mit dem Körper erlöschen, die daher versöhnt werden müssen, damit sie sich nicht an uns dafür rächen, dass wir ihre Körper fortnehmen.<sup>15</sup>

Der Schamane versöhnt also die Seelen der toten Tiere und sichert dadurch (und durch andere Handlungen) auch den künftigen Jagderfolg und die Sicherheit der Gemeinschaft vor den Einflüssen feindlicher Geistwesen. Eine weitere für das seelische Wohlergehen der Gruppe wichtige

---

<sup>15</sup> Halifax, S. 6.

Aufgabe ist die des „Seelenführers“. In dieser Funktion ähnelt der Schamane in gewisser Weise einem modernen Priester, einem „Seelsorger“.<sup>16</sup> Er führt die Seelen der Kranken wieder in die *Mittlere Welt* der Menschen, indem er sie der Kontrolle durch die Krankheitsdämonen entreißt und er geleitet die Seelen der Verstorbenen auf ihrer Jenseitsreise. Diese Reise unternehmen die gewöhnlichen Sterblichen nur einmal, nach ihrem Tod. Der Schamane hingegen erlebt sie bei jeder seiner Ekstasen, die ja Seelenreisen und „temporäre Tode“ sind.

## Berufung und Initiation

Der Entschluss, Schamane zu werden, erfolgt normalerweise nicht aus freien Stücken. In einigen Fällen wird das Amt vererbt, meist jedoch durch *Berufung* erworben. Die Berufung trägt den Charakter einer schweren inneren Krise, die durch Krankheit, soziale Isolation oder eine psychische Störung ausgelöst wird. Einer Berufung ist man ausgesetzt, man kann sie nicht anstreben, aber auch nicht ablehnen. Der Betroffene hört auf, ein gewöhnliches Gruppenmitglied zu sein und erlebt einen Wandlungsprozess, den man *Initiation* (Einführung) nennt. Am Ende dieses Prozesses, der durchaus monatelang dauern kann, steht eine Initiationszeremonie, die aber lediglich den innerlich schon im Besitz der magischen Schamanenkraft befindlichen Kandidaten auch „offiziell“ in sein Amt einführt. Man hat also zu unterscheiden zwischen der „inneren“ oder spirituellen Initiation, die mit der Krise der Berufung einhergeht und die erste Seelenreise des Schamanen darstellt und der „äußeren“ oder rituellen Initiation am Ende seiner Einweihung und Ausbildung. Über die tatsächliche Anerkennung eines Schamanen durch die Gemeinschaft entscheidet aber die Praxis, in der sich der neue Schamane erst bewähren muss. Im Falle der erblichen Amtsnachfolge wird die Berufung sozusagen als genetisch gegeben erachtet und ist nicht mit einer Krise verbunden. Die Initiation erfolgt nach entsprechender Einweihung durch den oder die tätigen Schamanen. Sollte ein Schamane allerdings erkennen, dass von seinen Kindern keines die innere Begabung für dieses Amt besitzt, kann er auch unter den übrigen Mitgliedern seiner Gemeinschaft nach einem geeigneten Nachfolger suchen. Die Erwählung eines Schamanen durch Berufung und Krise ist mit ziemlicher Sicherheit die ursprüngliche und auch hinsichtlich ihrer emotionalen Überzeugungskraft stärkere Form der Amtsannahme.

Ein samojedischer Schamane gab dem russischen Völkerkundler Andrei Aleksandrovitch Popov (1902–1960) zu Beginn der 1930er Jahre eine ausführliche Schilderung seiner Berufung und spirituellen Initiation:

---

<sup>16</sup> Ebd.

[Der Schamane] bekam die Pocken und war drei Tage bewusstlos, fast tot, so dass man ihn beinahe begraben hätte. Während dieser Zeit fand seine Initiation statt. Er erinnerte sich, dass er mitten auf einen See getragen wurde. Dort hörte er die Stimme der Krankheit zu ihm sprechen: ‚Du erhältst von den Herren des Wassers die Gabe zu schamanisieren. Dein Schamanenname ist *huottarie* (Taucher)‘. Darauf wühlte die Krankheit das Wasser des Sees auf. Er stieg aus dem Wasser und kletterte einen Berg hinan. Dort begegnete er einer nackten Frau und begann, ihre Brust zu saugen. Die Frau, wahrscheinlich die Herrin des Wassers, sagte zu ihm: ‚Du bist mein Kind, darum lasse ich dich meine Brust saugen. Du wirst vielen Schwierigkeiten begegnen und es sehr schwer haben‘ Der Gatte der Herrin des Wassers, der Herr der Unterwelt, gab ihm nun zwei Führer, ein Hermelin und eine Maus, die ihn in die Unterwelt führten. Als sie auf einem hochgelegenen Ort angekommen waren, zeigten seine Führer ihm sieben Zelte mit zerrissenen Dächern. Er trat in das erste und traf dort die Bewohner der Unterwelt und die Männer der Großen Krankheit (der Pocken). Diese rissen ihm das Herz heraus und warfen es in einen Kochtopf. In den anderen Zelten lernte er den Herrn des Wahnsinns kennen und die Herren aller Nervenkrankheiten, auch diejenigen der bösen Schamanen. Auf diese Weise lernte er die verschiedenen Krankheiten, welche die Menschen quälen [kennen und heilen]. [...] Von dort wurde er zu den Ufern der Neun Seen getragen. In der Mitte eines dieser Seen fand er eine Insel, und in der Mitte der Insel erhob sich eine junge Birke bis zum Himmel. Das war der Baum des Herrn der Erde [der Weltenbaum]. In seiner Nähe wuchsen neun Kräuter, die Ahnen von allen Pflanzen der Erde. [...] Als er sich vom Ufer entfernte, rief ihm der Herr des Baumes zu: ‚Mein Ast ist eben heruntergefallen, nimm ihn und mach dir daraus eine Trommel, sie soll dir dein Leben lang dienen. [...] Der Kandidat drückte den Ast an sich und wollte eben seinen Flug wieder aufnehmen, als er von neuem eine menschliche Stimme hörte, die ihm die medizinischen Kräfte der neun Pflanzen kundtat und Anweisungen für die Kunst des Schamanisierens gab. Doch müsse er drei Frauen heiraten (was er übrigens auch tat; er heiratete drei Waisen, die er von den Pocken geheilt hatte).

Darauf kam er an einen unendlich großen See und fand dort Bäume und sieben Steine. Diese Steine sprachen der Reihe nach mit ihm. Der erste hatte Zähne wie ein Bär und eine Höhlung in Form eines Korbes und eröffnete ihm, dass er der Stein der Erdpressung sei; er beschwere mit seinem Gewicht die Felder, damit sie nicht vom Wind davongetragen würden. Der zweite diene zu Schmelzen des Eisens. Er blieb sieben Tage bei diesen Steinen und lernte so, wozu sie den Menschen dienen konnten. [...] Nun kommt der Kandidat in eine Wüste und sieht in weiter Ferne ein Gebirge. Nach dreitägigem Marsch ist er dort angelangt, dringt in eine Öffnung [eine Höhle] ein und begegnet einem nackten Mann, der mit einem Blasebalg arbeitet. Über dem Feuer befindet sich ein Kessel ‚so groß wie die halbe Erde‘. Der Nackte erblickt den Novizen und ergreift ihn mit einer riesigen Zange; der

kann gerade noch denken: ‚Ich bin tot!‘ Der Mann schneidet ihm den Kopf ab, teilt seinen Körper in kleine Stücke, wirft alles in den Kessel und kocht den Körper darin drei Jahre lang. Dort waren auch drei Ambosse und der Nackte schmiedete seinen Kopf auf dem dritten, wo die besten Schamanen geschmiedet wurden. Dann warf er den Kopf in einen von den drei Töpfen, die dort standen, in dem das Wasser am kältesten war. Bei dieser Gelegenheit entdeckte er ihm folgendes: Wenn er zu jemandem gerufen werde um ihn zu heilen und das Wasser sei sehr heiß, dann sei es nutzlos zu schamanisieren, denn der Mensch sei schon verloren; bei lauwarmem Wasser sei er krank, werde aber gesunden, und das kalte Wasser sei das Kennzeichen für einen gesunden Menschen.

Der Schmied fischte nun seine Gebeine auf, die in einem Fluss schwammen, setzte sie zusammen und bedeckte sie mit Fleisch. Er zählte sie und teilte ihm mit, er habe drei Stücke zu viel, er müsse sich also drei Schamanenkostüme verschaffen. Er schmiedete seinen Kopf und zeigte ihm, wie man die Buchstaben darin lesen kann. Er wechselte ihm die Augen aus, deshalb sieht er, wenn er schamanisiert, nicht mit seinen fleischlichen Augen, sondern mit diesen mystischen. Er durchstach ihm die Ohren und setzte ihn damit in den Stand, die Sprache der Pflanzen zu verstehen. Dann fand sich der Kandidat auf dem Gipfel eines Berges und erwachte endlich in seiner Jurte bei den Seinen. Jetzt kann er singen und schamanisieren ohne Ende, ohne jemals müde zu werden.<sup>17</sup>

Derart ausführliche und authentische Berichte liegen auch aus jüngster Zeit nur wenige vor. Der Bericht weist verschiedene Merkmale auf, die deutliche Bezüge zu Gegenwart haben, so den Stein, der die Eisennutzung lehrt, und mehr noch die Buchstabenerkennung. Insgesamt enthält er aber alle schon den frühesten Initiationen eigentümlichen Erlebnisse. Der Novize leidet an einer gefährlichen Krankheit und ist dem Tode nahe, als er auf seine Seelenreise geht, auf der ihn seine künftigen Geisthelfer (m. E. ein passenderes Wort als Hilfsgeister) begleiten, in diesem Fall ein Hermelin und eine Maus. Häufiger sind diese Geisthelfer aber Vögel, worauf noch einzugehen ist. Er gelangt in die Unterwelt, wo ihn die Krankheitsdämonen töten. (In vielen Berichten erfolgt auch eine Verspeisung des Körpers durch diese Dämonen.) Der künftige Schamane kann dann jene Krankheiten kurieren, deren Dämonen er in der Unterwelt antraf und die ihm zunächst scheinbar feindlich entgegentraten. Er erlernt wichtige Fertigkeiten und verbogenes Wissen über die Kräfte von Pflanzen und Steinen bzw. Metallen. Im Zentrum des Kosmos (der Gesamtheit der drei Welten) erreicht er den alles verbindenden Weltenbaum, aus dessen Holz die Schamanentrommel gefertigt wird. Die neun steht für die dreifache Dreiheit der Welt, die sieben für die vier Mondphasen, die jeweils sieben Tage dauern und (später) auch für die Planeten. Der Weltenbaum hat nicht selten neun oder sieben Stufen, was an die

---

<sup>17</sup> Eliade, S. 48–52.

biblische Hierarchie der Himmelssphären (siebter Himmel) erinnert. Als Teil des Weltenbaums ist die Trommel ein – nicht nur symbolisch aufgefasstes – Transportmittel des Schamanen bei seinen Reisen in die Ober- und Unterwelt. In der Werkstatt des Schmieds wird der Kandidat erneut getötet und wieder neu zusammengesetzt. Bei dieser Wiedergeburt wird er, mit magischen Fähigkeiten versehen, in „höherer“ Form neu erschaffen. Der Erwachende ist schließlich zum Schamanen geworden. Er braucht keine Angst mehr vor dem Tod zu haben und das befähigt ihn, mit Göttern, Dämonen und Geistern zu verkehren.

Am Ende seiner nun erfolgenden Schamanenlehre kann er sich nach Belieben in Ekstase versetzen und seine Verbindung mit den Jenseitswesen aktiv steuern. Zu diesem Zeitpunkt findet eine öffentliche Einweihungszeremonie statt, der umfangreiche Reinigungen und Fastenübungen vorausgehen und in deren Verlauf der neue Schamane auf eine vor seiner Jurte aufgestellte Birke, den „Türhüter“ klettert. Die Bezeichnung rührt daher, dass dieses Symbol des Weltenbaums dem Schamanen den Zugang zur Jenseitsphäre eröffnet. Die Anthropologin Joan Halifax machte, gestützt auf Mircea Eliade, darauf aufmerksam, dass das ursprüngliche Konzept des Weltenbaums in historischer Zeit eine Bedeutungserweiterung erfuhr, die ihn als Quelle der Lebenskraft, einen Baum des Lebens und der Erkenntnis kennzeichnet. Dies ist eine interessante Tatsache im Hinblick auf den Baum der Erkenntnis des Alten Testaments, in dem der Baum zum Ursprung des Todes und der Erbsünde wurde, was man als Umkehrung der schamanischen Deutung des Weltenbaums sehen kann.<sup>18</sup>

## Schmied und Schamane

Schmiede spielen in der frühgeschichtlichen Mythologie seit der Beherrschung metallurgischer Prozesse, insbesondere der Bronze- und Eisenerzeugung, eine wichtige Rolle. Ein interessantes Objekt stellt der „Kessel von Gundestrup“ dar. Es handelt sich um einen reich verzierten silbernen Kessel aus der *La-Tène-Zeit* (5. Jahrhundert v. Chr. bis 1. Jahrhundert v. u. Z.) mit 69 cm Durchmesser und 42 cm Höhe. Er wurde 1891 im Rævemose (Fuchsmoor) gefunden, einem Torfmoor nahe Gundestrup im jütländischen Himmerland in Dänemark. Er befindet sich heute im Dänischen Nationalmuseum in Kopenhagen.

---

<sup>18</sup> Halifax, S. 22.



*Abb. 1.5: Der Kessel von Gundestrup*

Der handwerklich hervorragend gestaltete Kessel wurde vermutlich von thrakischen Künstlern im Auftrag eines keltischen Fürsten hergestellt. Die Abbildung zeigt eine der Schmuckplatten des Kessels, auf der im Zentrum die Figur eines sitzenden Mannes zu sehen ist, der auf dem Kopf ein Geweih trägt und in den Händen einen Ring und eine Schlange hält. Dabei kann es sich um den keltischen Gott Cernunnos (der Name ist latinisiert, der eigentliche Name des Gottes ist nicht bekannt) handeln, der für die Natur insgesamt, die Tierwelt und die Fruchtbarkeit stand; nach einer anderen Interpretation ist ein Schamane dargestellt. Dafür spricht neben den Kopfschmuck auch die rituelle Körperhaltung, die auf die Vorbereitung einer „schamanischen Seelenreise“ hinweist.

Durch ihre Arbeit, die mittels des Feuers „Steine“ (Erze) in Metalle verwandelte und diesen Metallen auch noch unterschiedliche Eigenschaften verleihen konnte, rückten die Schmiede in den Bereich der Magie. In obiger Geschichte formt der Schmied den Schamanen, was auf eine gewisse Vormachtstellung hinweist. Bei manchen Stämmen (etwa den sibirischen Dolganen) herrscht(e) der Glaube, dass die Schmiede sich der Seele eines Schamanen bemächtigen können, aber nicht umgekehrt. Andererseits sind die Schmiede einer ständigen Bedrohung durch böse Geister ausgesetzt, vor denen sie der Schamane bewahren kann und die der Schmied nur durch unablässiges Schüren seines Schmiedefeuers und den Lärm seiner Arbeitsgeräte bannen kann. Trotz ihrer unheimlichen Macht werden Schmiede nicht nur geachtet bzw. gefürchtet, sondern auch verachtet, abhängig von den jeweiligen Stammestraktionen, die mit dem Stellenwert und der Einschätzung der Metalle selbst zu tun haben. Im Gesamtzusammenhang der schamanistischen Kulturen sind die Schmiede eine relativ junge Erscheinung, da sie erst seit der Kenntnis der Metallerzeugung eine Rolle spielen, die in unterschiedlichen Kulturen zu unterschiedlichen Zeitpunkten einsetzt, während der Schamanismus insgesamt schon wesentlich früher, mindestens in der späten Altsteinzeit, auftritt.